

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 13 (1829)

21 (26.5.1829)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-779589](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-779589)

Oldenburgische Blätter.

Nro. 21. Dienstag, den 26. May 1829.

Die alten Wege in Friesland.

(Fortsetzung.)

So hätte es denn außer den Wegen, wofür die sieben Pfennige bezahlt wurden, noch mehrere gegeben, welche das Land in verschiedenen Richtungen durchschnitten, und zwar stets von einem Heiligthum zum andern. Es bleibt dabey immer möglich, daß sowohl jene als diese auch zur Beförderung der Gemeinschaft in bürgerlichen Sachen, z. B. zu Fahrten nach dem Upstalsboom, gedient haben. Denn Vieles des Weltlichen stand in jenen Zeiten unter dem Schutze der Religion. Auch mögen sie später Processionswege gewesen seyn, da das Christenthum im Norden seine Feyerlichkeiten gern dem vorgesundenen Dertlichen anpaßte. Fest scheint aber zu stehen, daß sie aus der Zeit sich herschreiben, wo ein Radbod noch der Lehre des Heils widerstand. Warum sollte auch der Radbodsweg hier jün-

ger seyn, als die Erichs- und Irminswege in andern nördlichen Ländern?

Endlich werde zum Beweise dieses Alterthums noch an die sonderbare Art der Bezahlung der sieben Pfennige erinnert. Der Schoß hieß Klipschild. Die meisten Gesetze haben nur den Namen beh behalten, in wenigen sind dagegen noch Anklänge der ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes, das ganz an die dunkle Zeit der normannischen Einfälle denken läßt, welche eben so gut der Sage angehören als die Thaten Radbods und seiner Ueberwinder. *)

Liebhaber dieser Dinge mögen von demjenigen, was ihnen hier dargeboten worden, annehmen, was ihren Beyfall verdient, oder auch den Verfasser, wie jener Herzog von Este den Ariost, fragen: *Meister Ludovico, wo*

*) v. Halem's Gesch. Oldenb. Th. 1. S. 92. A. d. E.



habt ihr denn das wunderliche Zeug her?

So weit Herr Suur, und gewiß wird man im Ganzen seiner Ansicht den verdienten Beyfall nicht versagen können, wie ich denn auch nur allein in dem einzelnen Punct, den Weg nach Jeveer betreffend, einer andern Meynung zu seyn mich veranlaßt gefunden.

Ich nehme nämlich mit ihm an, daß die drey großen Landwege von einem, dem Zeitalter wichtigen, heiligen Orte ausgegangen, und wenn er dieß rücksichtlich des Weges von Münster nach Emden und desjenigen von Coevorden nach Stavern nachweist, so wird er um so weniger Widerspruch finden, als diese Nachweisung die bisher allgemein angenommene Meinung von den Endpuncten dieser Wege bestätigt. Nur rücksichtlich des dritten will diese Nachweisung nicht so gelingen. Die allgemeine Meinung nimmt an, er sey von Oldenburg nach Jeveer gegangen, und Jeveer, als in allen Urkunden deutlich genannt, läßt auch Herr Suur als den einen Endpunct bleiben, während es für den andern ihm an Beweisen zu fehlen scheint.

Unstreitig war Oldenburg, wenigstens unter dem Namen, noch nicht vorhanden, als die erste Bestimmung dieser Wege Statt fand, auch ist

nicht bekannt, daß da, wo nachher Oldenburg erbaut wurde, ein altes Heiligthum sich befand; aber wir finden es in der Nähe, und ich glaube wir finden es selbst unter der Benennung dieses fehlenden andern Endpuncts des Weges. Herr Suur bemüht sich, dieß Heiligthum in der Nähe von Esens zu finden, allein er muß es erst schaffen, muß es mit Hülfe der Etymologie bilden, die so gern neckt und nur selten das schon Bewiesene bestätigt, nie aber selbst einen Beweis liefert. Wäre es erwiesen, daß Dunum ein solches Heiligthum gewesen, so könnte allerdings wohl der Kongrebbers Weg dahin geführt haben, aber darum ist noch nicht nothwendig, daß dieser auch nach Jeveer geführt habe, wo sich weiter keine Spur davon findet, und noch weniger ist nothwendig, daß dieser Weg die erste der großen freyen Straßen der Friesen gewesen.

Ich würde suchen, diese Meynung des Herrn Suur, die er allerdings mit vielem Scharfsinn aufgestellt hat, anzusechten, wenn ich dieß nöthig glaubte, und ich habe bereits in den Anmerkungen darüber Einiges erwähnt, aber hier ist es nicht erforderlich, diese neue Meynung zu bestreiten, wenn ich für die alte, hergebrachte, neue Beweise auffinden kann.

Die älteste Handschrift*) läßt den Weg von Hammerstein aus nach

*) Die Leges frisionum antiquae, deren Alter Wiarda vor dem Anfang des sechsten Jahrhunderts herschreibt. Asegabuch Borr. S. 10.



Zever gehen und diesen Hammerstein glaube ich in Dingstede gefunden zu haben. Hier ist nämlich Alles was Herr Suur von dem Heiligthum verlangt; hier ist eine Opferstätte, eine Gerichtsstätte und ein Begräbnisplatz, sogar ein Pletenberg so gut wie bey Leer. *) Es fehlt nichts als der Name, und es kommt nur darauf an, ob nicht vielleicht Dingstede ehemals den Namen Hammerstein führte, oder ob überall das Wort ein Name seyn soll und nicht vielleicht nur eine Bezeichnung ist.

Dem Herrn Suur fällt ganz natürlich zuerst Thors Hammer ein und die Sache wäre sehr leicht erklärt, wenn einer der Steine zu Dingstätte das Zeichen eines Hammers trüge oder auch nur einen Beweis, daß er dem Dienste Thors besonders geweiht gewesen. Das ist aber nicht der Fall und man muß daher eine andere Erklärung des Wortes Hammerstein suchen.

Diese glaube ich in dem friesischen Worte Ham oder Hem gefunden zu haben. Unter den vielen Bedeutungen, die es hat, **) wähle ich hier nur die des Hauses oder vielmehr des Daches, die noch jetzt in hiesigen Gegenden, in der Benennung Hammsach lebt und auch in den bey Sie-

len vorkommenden Ausdrücken: Hammerbalken, Hammerländer und Hammerverbind sich findet.

Hammsach heißt nämlich in der Herrschaft Zever das mit einer Abdachung versehene erste Fach der Scheune in welchem gewöhnlich die Pferdeställe und andere kleine Abtheilungen des Viehstalles sich befinden.

Hammerbalken ist der oberste Deckbalken über das mit einer Decke versehene, aus den Hammerländern bestehende Hammerverbind welches am Inn- und Außenfel den Anfang des Dachs bezeichnet, wie das Hammsach an der Scheune. ***)

Sollten nun nicht unsere Vorfahren hiernach die Steine, welche, zu einem heiligen Gebrauche bestimmt, mit einer solchen Decke versehen waren, auch Hammersteine, bedeckte Steine, genannt haben?

Solche bedeckte Steine aber finden sich an mehreren Orten und namentlich im Oldenburgischen außer dem bey Engelmanns Båke ****) auch zu Dingstede. *****) Es ist also leicht möglich, daß man zu der Zeit, als die Leges frisionum antiquae redigirt wurden, jenen Stein bey Dingstede als das Heiligthum, von welchem die erste freye Straße aus-

*) Old. Bl. 1828. Nr. 42. 43. und 1829. Nr. 4. 5. u. 7.

**) Wiarda altfries. Wörterbuch s. v. Ham, und Brem. Nieders. Wörterbuch s. v. Ham.

***) Hunrichs Zusätze zur Anleit. zum Deich, Siel- u. Schlingenbau. S. 124.

****) Oldenb. Bl. 1821. Nr. 20.

*****) ebend. 1826. Nr. 7. u. 16.



ging noch den Hammerstein nannte.

Später verlor sich wahrscheinlich diese Benennung, vorzüglich durch das Christenthum verdrängt, und in dem, etwa sechshundert Jahre jüngeren Emsiger Landrecht *) finden wir statt Hamersten das Wort Hameres burth, wobey der mönchische Abschreiber, der nicht wußte, was er aus Hammerstein machen sollte, vielleicht an den Teufel, den angenommenen Urheber alles Böhdienstes, und an den Ort oder Geburtsort dieses Böhdienstes dachte. Hamer ist nämlich auch eine der vielen Benennungen des Teufels **) die er vielleicht Thors Hammer verdankt und Burth heißt friesisch Geburtsort oder Vaterland. ***) Ein noch unwissenderer Abschreiber des Hunsinger Landrechts machte daraus Hamburg, weil er Hameres burth nicht zu deuten wußte, und der Schreiber des Ostfriesischen Landrechts, der wohl den Lauf dieser Straße kannte, substituirt dafür das richtigere und bekanntere Oldenburg, da ihm das vergessene heidnische Heiligthum bey Dingstede zu unbedeutend schien, als Anfangspunct der Straße zu dienen. ****)

Es giebt aber, wie auch Herr

Suur anführt, noch eine andere Art, diesen Anfangspunct zu benennen, die aber gleichfalls zum Beweise für meine Meynung dient. Diese findet sich in dem Ostfriesischen Landrechte, welches in Ostriesland gültig war, bis Graf Edzard das Ostfriesische Landrecht neu redigiren ließ und dieser Redaction gesetzliche Kraft gab. Hier heißt es nämlich: de erste Strat to Lande is upwertho Hunens yn den Bergen uth tho Feuer. ****) Hunens in den Bergen heißt aber mit andern Worten, die Todten in ihren Hügeln, denn die Hügel, worunter unsere Vorfahren ihre Todten begruben, hießen Hunenbergen *****) und noch jetzt wird das Leichenhemd an manchen Orten Hunenkleeed *****) genannt. Solche Hunenbergen aber fanden sich zu Dingstede und mochten dem Schreiber des Ostfriesischen Landrechts bekannter seyn, als die Hammersteine daselbst, die ohnehin dem Christen ein Greuel waren; auch kommt die Benennung Hunen in alten Documenten vor, die sich auf die Gegend von Dingstede beziehen. *****)

Daß der Name Hammerstein

*) Wiarda Afegab. Borr. S. 32. u. S. 57. Anm. 9.

***) Brem. Nieders. Wörterbuch s. v. Hamer.

****) Wiarda altfriesisch. Wörterbuch s. v. Born.

*****) v. Wicht ostfries. Landrecht. B. 1. Cap. 52.

*****) v. Wicht a. a. O. Anm. t. A. d. E.

*****) Wiarda altfr. Wörterbuch s. v. Hushold. A. d. E.

*****) Oldenb. Bl. 1823. Nr. 33. A. d. E.

*****) Wierichs führt in seinem Staat von Friesland Anm. III. S. 9. S. 125. dies an mit der Bemerkung, daß er die Untersuchung darüber an



sowohl als Hunens in den Bergen auf Dingstede passe, glaube ich nachgewiesen zu haben, es ist nun aber auch nöthig den Weg von da nach Jever zu suchen. Ganz so leicht wird mir das nicht, wie dem Herrn Suur das Verfolgen der Kongrebbers Wege, wobei der Name ihn leitet, allein ich hoffe doch so viel andeuten zu können, daß auch hier wenigstens die Wahrscheinlichkeit für meine Meinung spreche.

Von Dingstede aus geht der Weg, wie auch schon Herr Muhle *) angeführt hat, wahrscheinlich über den Fahlern bis zum Heidenwall. Von da hatte man, wie die Rasteder Chronik erzählt **) einen Weg durchs Moor mittelst großer Balken angelegt, und gelangte so nach Wiefelstede, oder wie es damals hieß Zwiuelstede.

Zu Zwiuelstede bauete der Bischof Albert von Bremen 1057. eine christliche Kirche, wozu außer Hatten, als der Gegend von Dingstede, das ganze Ammerland gehörte. ***)

Vermuthlich hatte der Ort, wo er die Kirche bauete, schon früher den Namen Zwiuelstede oder vielmehr Zwielstede, weil hier der Weg sich

theilte, twilledede, nämlich einerseits nach Dingstede oder Hatten und andererseits nach dem Ammerlande. Ein solcher Ort mußte dem Bischof zu einer Kirche sehr gelegen erscheinen, wozu man sowohl von Hatten als dem Ammerlande wandern sollte.

Von Wiefelstede ging nun der Weg über das Feld nach Jever. Der Name Almssee, den ein Theil dieses Feldes führt, zeigt noch an, daß solches ehemals unter Wasser stand; die Sage erzählt von einem schiffbaren Gewässer und noch strömt im Winter gewöhnlich von den höhern Gegenden das Wasser in einer Tiefe zusammen, wo man im Sommer mit Verwunderung eine Brücke mitten in einer Sandfläche erblickt und manchmal keinen Tropfen Wasser wahrnimmt. Hier war nur auf einer Stelle das Gewässer zu passiren, und sie hieß des Königs Furth Konnesohrde.

Noch im funfzehnten Jahrhundert muß dieser Paß von Wichtigkeit gewesen seyn, denn 1415. bauete hier Graf Christian VII. die Burg Konnesohrde, um sein Land gegen die Einfälle der Friesen auf dieser ihnen gewöhnlichen Straße zu decken. ****)

Von Konnesohrde an lassen sich

andern Ort und Zeit verspare. Ich habe nicht gefunden, daß er darüber später Etwas bekannt gemacht habe, und seine Papiere sind, obgleich sein ganzer Nachlaß auf meinen Vater, als seinen einzigen Enkel, vererbt wurde, doch nicht an diesen gekommen. A. d. E.

*) Old. Bl. 1829. Nr. 7.

**) ap. Meibom. scrip. rer. Germ. II. p. 40. u. 131.

***) v. Halem Gesch. Oldenb. Th. I. S. 138.

****) Hamelmann S. 169. Die Wälle und Gräben dieser Burg waren noch vor



vielleicht noch mehrere Spuren des Weges finden, allein ich habe desfalls noch keine Nachforschung angestellt. Angenehm würde es mir seyn, wenn andre Freunde der Geschichte diese Spur verfolgen wollten. *) Vielleicht verliert sie sich aber ganz auf dem hohen Sandrücken, wo man keines Weges bedurfte und sich allenthalben einen Pfad suchen konnte. Wahrscheinlich zog man über Nepeholt und das Upjeverse Feld nach Jever; denn der Lüheweg, ein durch das Moorland aufgeschossener Weg nach Dstringsfelde, den beyrn Dünkas

gel ein Wachtthurn beherrschte, ist gewiß spätern Ursprungs, wenn gleich ich die Zeit seiner Entstehung noch nicht aufgefunden habe.

Damit glaube ich denn die herkömmlich angenommene erste Straße der Friesen gegen die Meynung des Herrn Suur vertheidigt zu haben. Ob mit Glück, das mögen gründlichere Kenner des Alterthums entscheiden, und gewiß würde es mir angenehm seyn, wenn ich zur weiteren Erörterung dieses Gegenstandes Anlaß gegeben hätte, selbst dann, wenn ich durchaus widerlegt werden sollte.

Strackerjan.

Americanische Schweine.

Im Kirchspiel Lutten verbreitet sich eine Race Americanischer Schweine, die auch schon in den benachbarten Hannoverschen Distrieten häufig gefunden wird. Sie sind sehr kurzbeinig und haben kein ansprechendes Aeußere, sind aber leicht zu ernähren, da sie alles was ihnen zum Futter vorgeworfen wird, verzehren, und dabey sehr fett werden. Sie bleiben aber nur klein, und werden nicht leicht über 200 Pfund schwer, sind daher besonders für kleinere Haus-

haltungen zu empfehlen. Man hat sie schon mehrmals mit der hiesigen Race gekreuzt. Die Abkömmlinge aus dieser Race sind gewöhnlich ganz schwarz. Ist aber die Mutter hiesiger Race weiß mit schwarzen Flecken, so wird das Ferkel zwar schwarz, hat aber, einen Zoll hoch, weiße Füße und einen weißen Streifen vor der Brust. Ist aber die Sau hiesiger Race ganz weiß und ohne Flecken, so wird auch das Ferkel weiß, aber mit blauen Flecken.

wenig Jahren sichtbar und der damalige Eigenthümer des Platzes glaubte auf den Besitz derselben verschiedene Ansprüche gründen zu dürfen. N. d. E.

*) Ich glaube nicht, daß der schon erwähnte Napelsberg hier zum Führer dienen könne, so wenig als die Schweinebrücke bey Neuenburg. N. d. E.



Fruchtbarkeit der Schweine.

Die Gegenden am Pol ausgenommen lebt und gedeiht das Schwein auf der ganzen Erde. Es erreicht, sich selbst überlassen, 15 bis 20 Jahre. Manchmal wirft eine Sau 15 Junge und drüber. Wenn man nur 6 auf einen Wurf annimmt, so müßte ein

einziges Paar, dessen Abkömmlinge alle am Leben gelassen würden, nach 10 Generationen über 6 Millionen hinterlassen, und in der 12ten Generation würde ganz Europa kaum im Stande seyn, alle die dann vorhandenen Schweine zu ernähren.

Des Kalendermachers

Erklärung wegen unrichtig angegebener Jahrmärkte.

(s. das vorige Stück d. Bl.)

Als ich im J. 1814. zum erstenmal den Oldenburgischen Staatscalender redigirte, habe ich mich an alle Herren Amtmänner, in deren Amtsbezirken Jahrmärkte gehalten werden, schriftlich gewandt, und solche um bestimmte Angaben wegen des Tages der Haltung derselben ersucht, in so fern nämlich die Tage mir nicht durch vorliegende gedruckte Verordnungen schon mit hinlänglicher Gewißheit bekannt waren. Es haben dieselben auch damals die Güte gehabt, meine Schreiben zu beantworten, und in dem Falle, wo sie selbst noch keine Gelegenheit gehabt hatten, hierüber bestimmte Auskunft geben zu können, haben sie mir die eigenhändigen Briefe der darüber befragten Kirchspielsvögte zugesandt. — Aus den vorhandenen Verordnungen und aus den mir zugekommenen Schreiben der Herren

Beamten und Kirchspielsvögte habe ich damals ein vollständiges Verzeichniß sämtlicher Jahrmärkte formirt, und solches in Gemäßheit der seitdem erschienenen desfallsigen Verordnungen und einiger mir von den Herren Amtmännern oder andern glaubwürdigen Personen zugekommenen spätern Berichtigungen fortgesetzt. Die Herren Stalling in Oldenburg und Grosse in Barel haben Abschriften dieses Verzeichnisses erhalten.

In einem der gedachten Briefe nun heißt es ausdrücklich vom Steinfelder Herbst-Markte, er werde gehalten am Montage nach Allerheiligen. Wäre mir gleich im J. 1815. angezeigt worden, daß aus Irrthum nach statt vor gesetzt sey, so würde dieser, nicht von mir verschuldete, Irrthum nicht 14 Jahre lang wiederholt seyn.



Was ferner den Bechter Frühjahrs-Markt betrifft, so hieß es freylich im ersten Briefe vom J. 1814., es werde solcher am Montage nach Quasimodogeniti gehalten, und so stand er auch im Kalender von 1815. In der Folge erhielt ich aber eine Berichtigung aus Bechta, nach welcher jener Markt sich nicht nach Ostern oder Quas. richte, sondern immer am Marcus-Tage gehalten werde, auch wenn dieser kein Montag sey. Daß diese Berichtigung ein Irthum sey, ist mir in der Folge nicht gemeldet worden. Ich bin daher dem geschätzten Herrn Verfasser der Bemerkung im vorigen Stück dieser Blätter sehr dafür verbunden, daß er, obgleich nicht von Amtes wegen dazu verpflichtet, diese 12 bis 14jährigen Irthümer endlich zu meiner Kunde kommen zu lassen, die Gefälligkeit gehabt hat. Wenn derselbe übrigens sagt: — „wie dieses so häufig der Fall ist“ — so soll dies doch wohl nur andeuten, daß diese beyden Irrungen 12 bis 14mal wiederholt sind; denn von zwey kann man doch nicht den Ausdruck häufig gebrauchen. Soll es aber anzeigen, daß mir nicht bloß wegen Steinfeld und Bechta irrige Angaben zugekommen sind, sondern auch wegen noch mehrerer Dörter in den Kreisen Bechta und Cloppenburg, so wünschte ich die desfallsigen Berichtigungen baldmöglichst erhalten zu können, weil die Herren Stalling

und Grosse schon nächstens den Druck ihrer Kalender für 1830. beginnen werden. — Ich habe obige Erwiderungen, deren Mittheilung in einem Privatbriefe hinlänglich gewesen wäre, deshalb öffentlich machen zu müssen geglaubt, weil Mancher durch die Rügen im vorigen Stücke d. Bl. könnte veranlaßt werden, zu wähnen, die Jahrmärkte würden jährlich von dem Herausgeber nur so nach Willkür in den Kalender hinein gestreuet, wo es sich dann mitunter treffe, daß der Markt wirklich an dem Tage gehalten werde, auf dem er im Kalender steht, etwa wie das in einigen Kalendern angekündigte Wetter wirklich manchmal zutrifft. Es ist viel mehr seit 15 Jahren immer die größte Sorgfalt auf diesen Artikel verwandt worden, und die jährlich erneuerte Ausarbeitung desselben macht, eben weil so leicht dabey ein Versehen vorkommen kann, weit mehr Mühe, als sich derjenige, der solches nicht versucht hat, vorstellen kann.

Ob es übrigens möglich seyn wird, das Zusammentreffen mehrerer Märkte, welches der nächste Zweck der Bemerkungen des Herrn Verfassers war, abzuändern, ist eine ganz locale Angelegenheit. Ich bemerke nur, daß die Verfehlung eines Marktes, welches seit Jahrhunderten so bestanden hat, gewöhnlich weit größern Schwierigkeiten unterworfen ist, als man auf den ersten Anblick erwartet.

Der Herausgeber des Staatskalenders.

